

# Geissfluh-Nachrichten

April 2024



**Frühling im Swarzwald, Albtal** (Foto Gerd Pfirter)  
Da hat wohl Obelix einen Hinkelstein verloren

# Einladung zur Frühlingsversammlung

**Donnerstag, 25. April 2024, Gasthof Löwen, Untersiggenthal**

**Beginn: 19.00 Uhr mit Imbiss zu Lasten der Clubkasse**

Anschliessend Versammlung.

## Traktandenliste:

- 1. Begrüssung und Appell**
- 2. Wahl eines Stimmzählers**
- 3. Protokoll Herbstversammlung 2023**
- 4. Mitgliederwesen**
- 5. Jahresprogramm 2024**
- 6. Verschiedenes**

Da nicht viele Geschäfte zu behandeln sind, bleibt anschliessend noch genügend Zeit für einige Bilder vergangener Anlässe und geselligem Gedankenaustausch.

Da wegen des Imbisses die Teilnehmerzahl bekannt sein muss, ist eine Anmeldung oder allenfalls Abmeldung bis **Dienstag 23. April 12 Uhr** an [hoepf@bluewin.ch](mailto:hoepf@bluewin.ch) oder SMS oder WhatsApp 079 467 66 04 **unerlässlich**.

Die Tourentätigkeit 2024 kann sicher als sehr aktiv bezeichnet werden.

Die von Manfred Werner geplante Schneeschuhtour konnte wegen Schneemangel statt auf Weissenberg in den Eggbergen durchgeführt werden.

Die von Michael Huser spontan geplanten Osterskitouren sind dem schlechten Wetter zum Opfer gefallen.

Die Exkursion mit Kurzwanderung von Heinz Höppli musste wegen fehlender Vögel und schlechtem Wetterbericht auf den 30. April verschoben werden.

Ueber die ausgeführten geplanten und spontanen Wanderungen geben die anschliessenden Tourenberichte Auskunft.

Herzlichen Dank an die Berichterstatter

Anfang Dezember 2023 hatte es schon für ein paar Tage recht viel Schnee und auch Sonne zu uns ins Unterland gebracht, aber dann gab es für einige Wochen nur noch Hudelwetter. Bei der günstigen Wetterprognose für den Donnerstag gab es also kein Halten mehr: wir wollten hinauf an die Sonne und in den Schnee!



In aller Frühe trafen sich daher am Bahnhof Baden die Sonnenhungrigen Suzanne und Urs, Ruth Rothacher, Manfred und die Tourenleiterin Marlen. Damit waren alle Angemeldeten beisammen und wir schnappten schnell den Zug um 7:29 Uhr (nach Programm wären wir erst mit dem Zug um 7:38 Uhr gefahren). Das sollte sich als Glückstreffer erweisen: der geplante Anschlusszug ab Zürich bis Ziegelbrücke wurde von den SBB ersatzlos gestrichen! Mit unserem kleinen Zeitvorsprung gelang es uns aber über

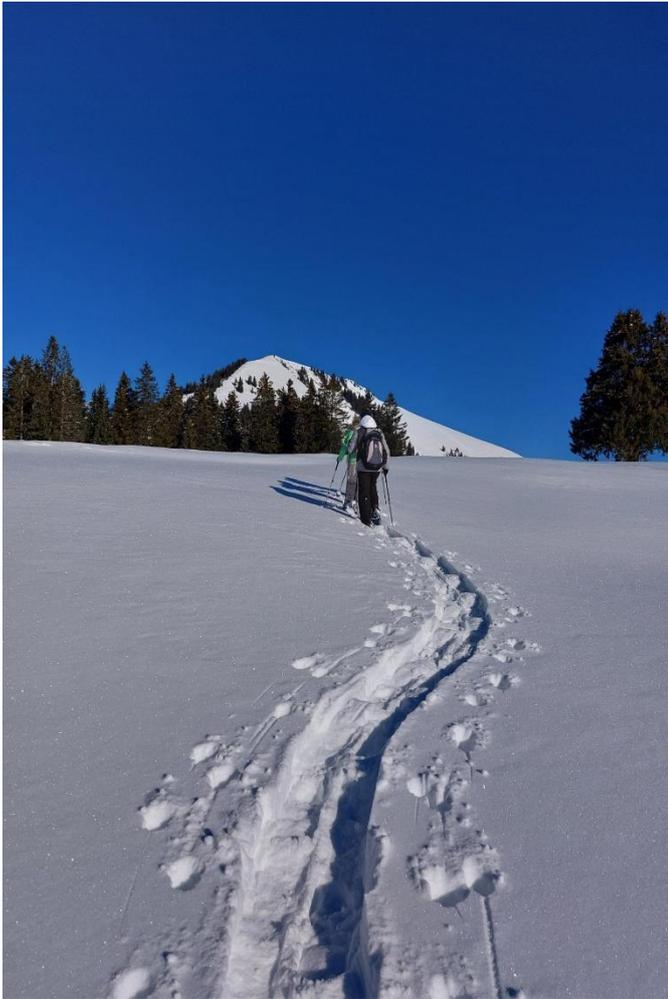
die Strecke Zürich - Wetzikon - Rapperswil und weiter durchs Gasterland pünktlich nach Ziegelbrücke zu kommen.

Auf dem neuen Reiseweg mit knappem Umsteigen in Rappi hatten wir kaum Zeit gefunden, uns um das Wetter zu kümmern. Nun, in Ziegelbrücke war es sehr grau unter dem dichten Hochnebel! In Weesen war es noch grauer und auf der Fahrt hinauf nach Amden wollte der Nebel ganz und gar nicht weichen! Erst knapp vor dem Arvenbühl tauchten wir aus dem Nebelmeer heraus an die Sonne!

Sehr viel Sonne, sehr viele Berge und auch viel Schnee! Wir waren überwältigt! Und liefen vorsichtig über den glatteisglatten Parkplatz zum Restaurant Arvenbühl, um uns in der schattigen Wirtsstube einen Morgenkaffee zu genehmigen. Der war nämlich im Wanderprogramm vorgesehen!



Auf ein Stück des berühmten Zwetschgenkuchens verzichteten wir, da wir angesichts des prächtigen Wetters sicher waren, dass Herr Gmür auf der Vorder Höhi eine ordentliche Anzahl Bratwürste in Vorrat haben würde!



Dann wanderten wir auf dem aeren Strässchen hinauf zu Anschnallstelle für die Schneeschuhe beim Wasserbehälter. Hier hat es mehrere Bänke, die das mühsame Anschnallen der Schneeschuhe deutlich erleichtern (zumindest den älteren Semestern). Das ist auch der Ort für einen prüfenden Blick in die wunderbare Bergwelt der Glarner Alpen: sind alle Berge noch da und auch an ihrem angestammten Ort? Im gleichen Moment kann man auch prüfen, ob man noch die Namen der vielen Gipfel kennt. Lieber Bruno, Du hast uns sehr gefehlt!

Schneeschuhe an den Füßen, Stöcke in den Händen, Sonnenbrille vor den Augen. Los geht's! Die ersten paar Schritte noch auf dem Wanderweg, dann kann man abschweifen in den Tiefschnee. Pulverschnee, nicht zu tief, wunderbar! Zwar ist man im Tiefschnee recht langsam unterwegs im Vergleich mit den Fussgängern auf dem Wanderweg, aber es ist herrlich. Und Manfred zieht seine berühmt, berühmte Spur: Böglein an Böglein!

Für Urs und Suzanne war unser Tempo offenbar etwas gar zu langsam. Zudem liess die Anzahl der rasch der Vorder Höhi zustrebenden Fussgänger bei ihnen vermutlich die Befürchtung aufkommen, dass die Bratwürste plötzlich ein

Ende haben könnten (obwohl die Würste ja zwei Enden haben!). Jedenfalls meldeten sie sich ab, um, statt in Manfreds Spur, auf dem Wanderweg zu Vorder Höhi hinaufzueilen. Wir haben sie bald aus den Augen verloren.

Wir aber, Manfred, Marlen und Ruth, genossen weiterhin den Tiefschnee. Zum Schluss mussten wir dann doch noch in einen Schneeschuh-Trail einsteigen, denn die Berghänge wurden zu steil und Manfreds Power ging dem Ende zu (...wenn ich an früher denke!). So erreichten wir schnaufend die Vorder Höhi. Die vielen Bänke an der Hütte entlang waren gut besetzt. Aber unsere Vorhut, Suzanne und Urs, hatten Plätze für uns reserviert. Und so konnten wir bald darauf an der warmen Sonne und im Windschatten der Hütte unsere Bratwürste geniessen.



Nach Speis und Trank beschlossen wir noch bis zum Kreuz mit schönem Blick hinab ins obere Toggenburg und hinüber zum Säntis zu wandern. Mit vollem Bauch zog sich das noch!



Die Aussicht war prächtig, aber die schwache Bise auch frisch. Nun mussten wir uns entscheiden: weiter hinauf auf den Saum und hinüber zur Alp Looch, so wie im Tourenprogramm vorgesehen, oder den kürzeren Weg zurück zum Arvenbühl auf der Aufstiegsstrecke. Die Antwort ergab sich dann schnell: die Zeit war vorangeschritten. Ob aufgrund der

gemütlichen Kaffeepause am Morgen oder dem ausgedehnten Einkehrschwung zur Mittagspause oder aber allem zusammen: wir waren spät dran. Zudem wird es Anfang Januar noch recht früh dunkel!

Wir stiegen also geruhsam hinab zum Arvenbühl und genossen die warme Sonne und die herrliche Aussicht. Kurz nach 16 Uhr trafen wir im Arvenbühl ein. Der Bus zur Fahrt nach Ziegelbrücke stand bereit. Doch angesichts der

Menschengruppen, die sich am Bus stauten, beschlossen wir, noch einen Nachmittagskaffee im Restaurant zu trinken. Ein kleines Dessert hatten wir auch verdient!

Als wir kurz nach 17 Uhr das heimelige Restaurant verließen, dunkelte es schon. Der Abendhimmel war vom Sonnenuntergang gerötet, die Berggipfel am Horizont bildeten einen scharfen Scherenschnitt.

Die Luft war kalt und der Nebel war bis zu uns heraufgekrochen. Wir stiegen in den warmen Bus und rollten bald ins Tal hinab nach Ziegelbrücke. Unser Zug traf pünktlich ein und wir gelangten diesmal problemlos nach Baden zurück.



Berichterstatter Manfred

## Winterwanderung im Bernauer-Hochtal vom 12. Januar 2024



Am Freitag, den 12. Januar 2024 war in Nussbaumen der Himmel von einer dichten Hochnebeldecke überzogen als ich mit Ursi Geschlin und Myrtha Richtung Schwarzwald fuhr. In Koblenz wartete schon Klärli mit ihrer Freundin Ruth auf uns. Nach kurzem Halt ging es im kleinen Konvoi weiter Richtung Höchenschwand. Kaum kamen wir knapp 100 m über Waldshut hinaus tauchten wir in eine fantastische Märchenlandschaft ein. Das hinterste Aestchen und Gräschen am Strassenrand war von einem dicken RauReif überzuckert und über uns lachte die Sonne aus einem stahlblauen Himmel. Es war ein einmaliger Anblick und vor allem die Wälder leuchteten in blendendem Weiss. Aber schon bei der Brauerei Waldhaus kehrte die Natur in ihren Normalzustand zurück, da offenbar in der Nacht der Nebel ziemlich auf tiefem Niveau liegen blieb. Leider konnte ich von dieser Pracht während der Fahrt keine Aufnahme machen.

Zum Trost aber konnten wir schon bald im Süden über das Nebelmeer im Schweizer Mittelland die herrlich verschneite Alpenkette erblicken und im Norden überragten die beiden 220 m hohen Windräder auf dem Griesberger Kopf in Häusern die Schwarzwälder Höhenzüge, wobei sich nur eine Anlage in der Bise drehte. Knapp nach einer Stunde parkten wir unsere Autos auf dem Parkplatz des Skilifts „Köpfle-Spitzenberg“. Obwohl an diesem Nordhang die Schneekanonen bereitstehen, ist nicht genügend Schnee gefallen, um den Skibetrieb aufrecht zu erhalten.“



Des einen Leid und des andern Freud“ und so konnten wir unsere Autos auf dem leeren Parkplatz abstellen. Auch die dortigen Wohnwagen schienen so verloren auf den grossen Schnee zu warten. Nachdem wir uns für die Wanderung ausgerüstet hatten (die Temperatur zeigte noch 5- an), machten wir uns auf den relativ ebenen Weg der „Alb“ entlang Richtung Bernau-Hof. Man spürte schon den Einfluss der noch sanften Morgensonne, nur auf einem kurzen Waldstück war es wieder empfindlich kälter. Nach  $\frac{3}{4}$  Std. erreichten wir den etwas verträumten, mit traditionellen Schwarzwaldhäusern bestückten Dorfteil „Bernau-Hof“. Der Weiler liegt fast etwas

einsam am nordwestlichen Ende des langen Bernauer Hochtals. Der „Hofeck-Skilift“ hinter dem Weiler stand ebenfalls still. Wie oft sind wir auch noch mit Bruno von hier auf das Herzogenhorn und die Krunkelbachhütte gewandert! So haben wir uns auch erinnert, dass vor vielen Jahren eine meterhohe Schneedecke die schöne Landschaft verzauberte, „Quo Vadis“! solche Zeiten werden wir vermutlich im Rahmen der Klima-Erwärmung nicht mehr erleben!!

Nach der Durchquerung des Weilers ging es ein Stück den Berg hinauf, um dann auf dem „Panoramaweg“ auf der nördlichen Talseite wieder zum Ausgangspunkt zurück zu wandern. Vorher aber schalteten wir eine Tee-Trinkpause aus dem Rucksack bei einer Ruhebänk an der Sonne ein.

Nun ging es wieder etwas abwärts zum „Schwemmbach“ mit kleinem Weiher und dann gemütlich dem Waldrand entlang. Als wir wieder in den Wald eintauchten, führte der Weg im Zick-Zack einen Steilhang hinauf. Als wir bereits schon etwas hinaufgestiegen waren und nichts markiert war und weiter ansteig, irritierte uns das und so beschlossen wir, wieder zum Waldrand zurückzugehen, um nach einem Weg durch die Wiese zu suchen. Allerdings stellte es sich heraus, dass die Stecken in der Wiese keinen Weg signalisierten. So wanderten wir einfach über die Wiese, zumal sie praktisch schneefrei, aber gefroren war. Wir gelangten zu einem sehr alten Bauerngehöft, das höchstens noch teilbewohnt war, umrundeten das Haus und gelangten zu einem „Hinterbach“, den wir auf



einem schmalen Holzsteg überqueren und ....in einem kleinen Tobel auf einer Kuhweide mit 2 Rindern, um im buchstäblichen Hinterhof dieses engen Tales zu landen. Bei einer behelfsmässigen Hütte standen zwei Rinder, die uns anglotzten. Wir waren skeptisch, aber die Tiere waren harmlos und wunderten sich höchstens über den „komischen und unerwarteten“ Besuch von 5 Wanderlustigen. So suchten wir uns unter dem ersten Zaun hindurch einen Ausweg aus dem „Naturkäfig“ und gingen einem Bächlein entlang den Hang hinauf. Da wir weiter oben einen Weg erblickten, überstiegen wir das etwa 80 cm breite Bächlein trockenen Fusses,

Nach der Unterquerung des zweiten Zaunes standen wir tatsächlich wieder auf dem Panoramaweg, der in diesem Taleinschnitt ziemlich weit hinauf gegen den Scheibenfelsen führt und leider in diesem Abschnitt nicht signalisiert ist.

Zum Glück befanden wir uns auf der richtigen Spur und konnten nun problemlos zum „Bernau-Dorf“ marschieren. Unterwegs begegneten uns 3 ältere Personen, zwar mit Stöcken, aber ohne Wanderausrüstung ausgerüstet, die uns entgegenkamen. Nach einem kurzen Schwatz machten wir sie auf die Schwierigkeit des Weges aufmerksam. Sie bedankten sich für die Warnung, erklärten aber, dass sie nur noch ein Stück weitergehen und dann umkehren wollen, da sie das Mittagessen im Restaurant „Bergblick“ in Bernau-Dorf zu geniessen beabsichtigen. Auf die Uhr schauend,



stellten auch wir fest, dass es langsam Mittag wird und sich auch bei uns der Hunger bemerkbar macht. Im Dorf angekommen, sichteten wir von weitem auf der anderen Talseite auch schon unsere Autos, die immer noch einsam den Parkplatz belegten! Das letzte Stück durch „Bernau-Dorf“ im weitverzweigten Bernau-Hochtal brachten wir rasch hinter uns und querten dann das Tal, wo wir um

ca. 12.15 unsere schöne, nicht allzu anstrengende Winterwanderung in der frischen Winterluft trotz fehlendem Schnee beendeten. Inzwischen war die Temperatur auch auf minus 1 gestiegen.



Nach ein paar Minuten erreichten wir mit den Autos unser Ziel, das „Naturparkhotel Schwarzwaldhaus“ am Kurpark 26 in Bernau zum Mittagessen, wo ich unterwegs telefonisch unsere Gruppe angemeldet hatte. Die freundliche Serviererin wies uns einen Tisch zu, der für uns schon vorbereitet war. Da liessen wir uns gemütlich nieder, essend, trinkend und vor allem plaudernd während gut 2 Stunden.

Trotz des üppigen Mahls hatte bei einem Teil unseres Grüppchens noch ein Dessert in Form von Glacé und Schwarzwäldertorte Platz.

So kurz nach 15 Uhr machten wir uns bei immer noch sonnigem und wolkenlosem Himmel auf die Heimfahrt. Nach Höchenschwand konnten wir über dem Dunstmeer in der Schweiz wieder einen Blick auf unsere schönen Alpen werfen. Nach der Brauerei „Rothaus“ hatte sich sogar noch ein Teil des morgendlichen RauReifs erhalten. Sobald wir Waldshaut erreichten, war die Ruhe und Schönheit des Schwarzwaldes vorbei. Wir steckten in einer Autokolonne (beidseits) fest. Nachdem die ersten Monster-Traktoren mit verschiedenen Anti-Regierungsplakaten in der Gegenrichtung an uns vorbeifuhren, war uns sofort klar, dass da im Raume Waldshut-Tiengen eine der vielen Bauerndemonstrationen in Deutschland stattgefunden haben. So kamen wir nur im Schritttempo vorwärts und im Grenzbereich ertönte auch noch ein kurzes Traktoren-Hupkonzert. Ueber der Grenze normalisierte sich der Verkehr mindestens in unserer Richtung wieder, staute sich aber in der Gegenrichtung bis nach Döttingen.



So ging unsere erste Schwarzwaldwanderung 2024 zu Ende. Zufrieden über das schöne Wetter und das gemeinsame Erlebnis verabschiedeten wir uns mit der Erwartung und meinem Versprechen, dass ich bald wieder eine Wanderung in den Schwarzwald organisieren werde.

Der Tourenleiter: Gerd

(13.1.24)

Montag und Dienstag schönes Wetter, ab Mittwoch wieder Wolken und Regen. Also nichts wie los!



Am Dienstagmorgen um 7:20 Uhr trafen sich am Bahnhof Baden Ruth Rothacher, Willi Käufeler, Manfred und die Tourenleiterin Marlen. Mit dem Zug ging es geschwind nach Flüelen am Urnersee. Der Himmel war wolkenverhangen. Kein schöner Ausblick auf den Zürisee, den Zugersee, den Lauerzersee und den Urnersee! Berge waren auch keine zu sehen.

Vom Bahnhof Flüelen zur Talstation der Seilbahn auf die Eggberge wollten wir eigentlich laufen. Bei schönem Wetter ist dieser kurze Fussmarsch immer ein schöner Einstieg ins Urnerland. Gitschen, Bristenstock,

Schwarz Grat und Bälmeten grüssen von hoch oben herab die fremden Gäste. Aber heute war kein Begrüssungskomitee zu sehen. Also schnappten wir uns den Urnerbus, der uns in zwei Minuten zur Seilbahn brachte.

Die Seilbahn führte uns hinauf in eine graue Nebelsuppe. Doch dann war der Tag gerettet: die Gondel stieg wie Phönix aus der Asche aus dem grauen Nebel an die glänzende Sonne! Als wir die Bergstation der Seilbahn verliessen, stapften wir gleich im tiefen Neuschnee .... denkste! Die Wiesen waren grün, hübsch drapiert mit herzigen Schneeflecken! Der Boden war zum Glück hart gefroren. So konnten wir bequem, die Schneeschuhe unter den Arm geklemmt, den Wiesenhang hinauf marschieren.



Schliesslich gelangten wir aber doch auf eine geschlossene

Schneedecke und konnten von unseren Schneeschuhen Gebrauch machen. Der Schnee war hart, die Spur bequem und rasch stiegen wir bergan. Die Hänge wurden steiler und unsere Kolonne, immerhin 4 Personen, zog sich in die Länge. Wenn der Atem knapp wurde und man eine Pause einlegen musste, tarnte man das in geschickter Weise als Fotohalt.

Am Ende standen aber alle auf der Hüenderegg. Der Ausblick war gewaltig! Im Süden war der Himmel leicht bewölkt und grau, so dass die Berggipfel von der Kleinen Windgälle bis zum



Chamliberg nicht besonders eindrucksvoll auftreten konnten. Auch das Schärhorn hätte besseres Wetter verdient gehabt. Dafür leuchteten im Norden die Felswände der Rophaien-Kette, der Schön Chulm und Hagelstock in einem unwirklichen Licht. Auch der schwarze Kopf des Rossstocks blickte neugierig zu uns herab. Dahinter dunkelblauer Himmel. Wunderbar!

Auf der bequemen Bank beim Kreuz sassen wir bald in einer Reihe an der warmen Sonne und verzehrten unser Picknick. Dabei machten wir uns auf den einen oder anderen Punkt in der schön verschneiten Landschaft aufmerksam.

Das Ganderegg wurde erklärt: in früheren Jahren ein von uns oft begangener Übergang nach Alafund und weiter nach Biel-Kinzig. Damals

noch mit Bruno und Geri! Die von hier oben winzig erscheinende Bergstation der Ruogig-Seilbahn wurde gesucht und gefunden.

Damit sind wir beim Thema: wie geht es weiter. Der Seilbahnchef der Eggberge-Seilbahn hatte uns beim Lösen der Billette darauf aufmerksam gemacht: Der Wanderweg zwischen Ruogig und Biel-Kinzig, unserem anvisierten Ziel, ist wegen Lawinengefahr gesperrt! Wir müssen also mit der Ruogig-Seilbahn ins Tal hinunterfahren.

Auf dem Hüenderegg herrschte reger Publikumsverkehr. Die meisten Leute waren allerdings ohne Schneeschuhe unterwegs. Entsprechend vorsichtig mussten sie sich auf dem rutschigen Gelände bewegen, vor allem beim Abstieg.



Auch wir machten uns nun an den Abstieg. Mit unseren guten Schneeschuhen kein Problem. Und so waren wir im Schnurz bei Fleischseeli und dem Kiosk. Tische und Bänke waren gut besetzt, aber wir fanden noch ein freies Plätzchen. Bald dampfte der heiße Kaffee vor unseren Nasen. Bei den einen mit, bei den anderen ohne Güggs! Auf dem Hüenderegg hatte es noch schwach gewindet, hier aber war es windstill und entsprechend warm an der Sonne. Zudem hatten wir noch viel Zeit. Bis Ruogig war es ja nicht mehr weit.



Doch Manfred konnte nicht ruhig sitzen. Er unterbreitete den Kameraden einen Vorschlag: statt den direkten Weg nach Ruogig zu gehen, könnte man noch einen grossen Bogen über den Talboden der Gand unter die Füsse nehmen! Alle waren einverstanden!

Am Fleschseeli entlang und auf einer schmalen Spur zur Chalberweid hinauf gelangten wir auf den ausgedehnten, recht flachen Talboden der Gand. Der Weg war mit Stangen als Schneeschuh-Trail markiert und somit nicht zu verfehlen. Die knapp erkennbare Spur war nicht von Fussgängern verdorben. Zudem erlaubte der gut gesetzte Schnee

ein Gehen nach eigenem Gutdünken. Links, rechts, geradeaus: überall war ein gutes Durchkommen. Es war herrlich! So ist Schneeschuhlaufen wirklich ein Vergnügen!

Zum Schluss trafen wir auf den Weg vom Fleschseeli nach Ruogig und standen bald bei der kleinen Bergstation der Seilbahn. Noch ein letzter Blick auf die sonnigen Berghänge, dann sassen wir schon in der kleinen Gondel und fuhren langsam zu Tal.

Auf unseren Bus mit dem Ziel Bahnhof Altdorf mussten wir nicht lange warten. Beim kurzen Aufenthalt unseres Busses vor dem Telldenkmal konnten wir Wilhelm und seinem Söhnchen Walterli in die Augen blicken. Am Sockel des Denkmals irritierte mich die Jahreszahl 1307. Weiss jemand darüber Bescheid? Ich hatte eher 1291 erwartet! (Da war doch mal was gewesen!?)

Unser Bus war pünktlich am Bahnhof Altdorf. Das hatte mir der Chauffeur versprochen, als ich ihn bei der Abfahrt in Brügg Bürglen (UR) auf die knappe Anschlusszeit Bus – Bahn angesprochen hatte. Auch die weitere Fahrt über Arth-Goldau und ZH Hbf nach Baden klappte hervorragend.

Ein wunderbarer Tag mit einer genussvollen Schneeschuhtour ging zu Ende. Hoffentlich nicht die letzte Ss-Tour in diesem Winter, der uns bis jetzt leider nicht besonders fest «eingeschnebelt» hat.



Berichterstatter Manfred

## 24.03.08. Wanderung von Glanzenberg über den Hönggerberg nach Zürich Freitag, 08.03.2024

Eigentlich stand für diese Woche eine Ss-Tour in den Weissenbergen in unserem Tourenprogramm. Doch die Schneesituation war unklar und die Wetterprognose war zweifelhaft.



Daher entschloss ich mich eine Wanderung in der näheren Umgebung durchzuführen. Der Freitag sollte der beste Tag in dieser Woche sein.

Daher trafen sich am Freitagmorgen am Bahnhof Baden Urs und Suzanne, Willi Käufeler, Ursula Gäschlin, Marlen und der Tourenleiter Manfred. In der anrollenden S12 sollten noch Silvia und Peter Wenger sowie Esther Zurlinden sitzen und in Killwangen stand sicher schon Ursula Beyeler am Bahnsteig. Am Bahnhof Glanzenberg würde sich noch Silvia Wyrsh unserer Gruppe anschliessen.

Das alles war schon etwas unübersichtlich, aber es kam noch besser: unsere S12 schaffte es nur bis Killwangen-Spreitenbach, dann gab sie den Geist auf und wir mussten aussteigen! Immerhin machte uns die SBB ein Angebot: wir können umsteigen in die S11 oder S42. Die S42 stand gleich nebenan, aber eigentlich hält sie nicht in Glanzenberg, unserem Zielbahnhof! Wir stiegen trotzdem ein und ein gütiges Schicksal veranlasste die S42 zu einem ungeplanten Halt in Glanzenberg. Wir hatten es geschafft!

Am Bahnhof Glanzenberg machten wir erst einmal eine Bestandesaufnahme:

waren alle gut angekommen? War niemand im Zug weitergefahren? Waren wir vollzählig? Dann machten wir uns auf die Suche nach Silvia Wyrsh.

Silvia Wyrsh war immerhin den weiten Weg von Landquart hergekommen! Mit den SBB! Was hätte da alles schief gehen können!

Nach allseitiger fröhlicher Begrüssung begannen wir unsere Wanderung. Das Limmatufer erreichten wir mit wenigen Schritten und liefen gleich hinüber aufs andere Ufer. Hier erklärte Manfred, was es mit dem Namen Glanzenberg auf sich hat: die Regensberger Grafen wollten um das Jahr 1250 herum hier am Limmatufer eine Burg mit einem Städtchen und einer Brücke errichten. Damit sollte der Verkehr auf Strasse und Fluss kontrolliert werden. Vielleicht liess sich auch noch ein wenig Zoll erheben! Das passte der aufstrebenden Stadt Zürich natürlich nicht in den Kram. Das Ergebnis ist bekannt: von all dem gibt es nur noch die S-Bahn-Haltestelle, in Betrieb gegangen im Jahr 2000.

Auf dem bequemen Uferweg liefen wir flussaufwärts in Richtung Kloster Fahr. Die Limmat hatte einen mittleren Wasserstand und floss recht geschwind hinab in Richtung Holland. Der Himmel war grau und es blies ein schwacher Wind. Die Sonne würde sich, wenn überhaupt, erst am Nachmittag hervorwagen.



Beim Plaudern vergeht die Zeit geschwind und so trafen wir bald im Kloster Fahr ein. Als Manfred als kundiger Tourenleiter erklärte, dass das Kloster eine Aargauische Exklave im Kanton Zürich ist (was aber vermutlich alle schon gewusst hatten!), benutzte Ursula Beyeler die Gelegenheit, darauf



hinzuweisen, dass wir uns hier zudem auf dem Gemeindebann von Würenlos, ihrem Wohnort, befinden. Am liebsten hätten wir darauf einen getrunken, aber das Kloster-Restaurant Zwei Raben war wegen Umbauarbeiten leider geschlossen.

Noch kurz zu dem Namen Zwei Raben: dieser Name bezeugt, dass das Kloster Fahr zum Kloster Einsiedeln gehört! Da soll einer noch den Überblick behalten: das aargauische Kloster Fahr mitten im Kanton Zürich gehört zum Kloster Einsiedeln im Kanton Schwyz!

Kurz nach dem Kloster Fahr kamen wir in die heutige Zivilisation zurück: die Autobahn drückte uns fast in den Fluss und war nicht zu überhören. Darum verliessen wir bald einmal den an sich hübschen Uferweg und stiegen durch die Quartiere von Unterengstringen und Oberengstringen hinauf in Richtung Rütihof.

Auf dem kleinen Friedhof mit dem hübschen Namen Unterhasennest legten wir endlich eine Trinkpause ein. Zudem ergab sich auch die Möglichkeit für einen Damenhalt. Die Sonne hatte sich durch die Wolken gedrängt und es war frühlingshaft angenehm.

Dann ging's rassig hinauf nach Rütihof. Doch ein derart grosses Wohnquartier der Stadt Zürich hatte fast niemand von uns hinter dem harmlosen Namen Rütihof erwartet! (Der Quartierverein Höngg sagt: noch im Jahre 1828 sind erst 7 Häuser im Weiler Rütihof erwähnt, heute leben 4000 Menschen hier). Diese Sattelitenstadt ist mittels Trolleybusse gut erschlossen, wirkte aber auf uns Landeier recht steril.

Gegen 12 Uhr standen wir vor dem Ausflugsrestaurant Grünwald. Einige wären sicher gern eingekehrt, aber der Tourenleiter hatte nichts reserviert. Er wollte lieber picknicken. So überquerten

wir die fleissig befahrene Strasse Regensdorf – Höngg und wanderten durch den Wald Richtung Hönggerberg. Da die Bäume ja noch unbelaubt waren, drangen die Sonnenstrahlen bis zu uns herab. Das war sehr angenehm. Dann traten wir aus dem Wald heraus an die strahlende Sonne, wurden aber sogleich von der Bise angesprungen. Die Bise war hier auf der Krete des Hönggerbergs recht kräftig unterwegs! Beim angepeilten Rastplatz Chappenbüel standen vier Bänke, wie für uns bereitgestellt, mit schönem Blick ins Limmattal. Der Platz war schön sonnig, aber leider auch schön windig. Von vorne gewärmt, von hinten gekühlt! Das war unangenehm.



Nach dieser ausführlichen Beschreibung der kalten Bise wird klar: unsere Rast wurde auf die nötigsten Bissen Brot und Schlückchen Getränk beschränkt. Dann liefen wir schon weiter Richtung Weid.

Bei der Weid kamen wir endlich wieder in den Windschatten des Waldes. Das war eine wahre Erlösung. Leider hatten wir vom Aussichtspunkt Weid keinen schönen Alpenblick. Sogar der Zürichsee war nur bis zur Hälfte zu sehen und verschwand dann im Dunst vor dem Gebirge. Am Häusermeer der Stadt Zürich konnten wir uns auch nicht recht freuen und so stiegen wir bald einmal durch den Wald hinab zum Buecheggplatz. Schon bald kam ein 11er Tram und brachte uns rasch hinunter zum Hauptbahnhof.

Im Restaurant Federal fanden wir wie erhofft zwei freie Tische und konnten uns bei einem Kaffee oder Bier oder einem heissen Kaffee Lutz von der Bise

erholen!

Die Fahrt mit der SBB nach Baden verlief dann problemlos. Warum nicht immer so, liebe SBB?!

Tourenleiter Manfred

## Erste Frühlingswanderung zum „Maiengrün“ in Hägglingenn

Nach einem sehr regnerischen Tag hellte es am Donnerstag, 14.3.2024 auf, wobei am Morgen noch eine Hochnebeldecke über der Gegend lag. So fuhren wir (Marlen, Manfred, Peter Gritsch und der Berichterstatter) mit dem 09.42 Postauto Nr. 334 von Baden nach Mägenwil. In Fislisbach gesellte sich Gusti zu uns. Als wir in Mägenwil bei der ersten Bushaltestelle „Eckwil“ ausstiegen, warteten in einiger Entfernung schon Hanni & Toni sowie Silvia & Peter



Wenger, die mit den Privatautos gekommen sind, auf uns. Vereint

marschierten wir also gegen Süden los. Die ersten 200 m stiegen wir leicht ansteigend an schönen Einfamilienhäusern mit Frühlingsblumen vorbei bis zum Dorfrand. Nach rund 10 Minuten gelangten wir auf einem echt steilen



Natursträsschen zu einem alleinstehenden Wohnhaus unterhalb des Berghofes. Hier bogen wir scharf nach links ab und schon standen wir vor einer Barriere, die den Zugang zum Steinbruch „Eckwil“ abgrenzte. Die Schranke will nicht die Fussgänger

verhindern, sondern blockiert die Autos, damit man nicht zum Areal des mächtigen

Muschelsandsteinbruchs und einem grossen Picknickplatz fahren kann. Kaum waren wir unten durch und schon „begegnete“ uns ein stattlicher in den Fels gehauener Steinmetz. In dem Areal befindet sich auch eine Hütte, in dem ein Museum des Ortsvereins untergebracht ist. Durch das Areal führt eine alte Schmalspurschiene, auf der vermutlich früher das Abbau-Material mit „Grubenhunden“ wegtransportiert wurde. Auf der linken Platzseite befindet sich eine langgezogene offene Hütte mit diversen massiven Holztischen und Bänken und eine Feuerstelle in der Nähe. Ein paar Meter vor dem Unterstand steht ein sehr

alter Kran aus deutscher Produktion und wartet vergebens auf „Wiederbelebung“. Der Kran diente der Hebung und dem Transport der schweren Sandsteinblöcke, die aus dem Steinbruch gehauen wurden, welche bis zu 10 Tonnen schwer waren. Am Ende des Montageplatzes steht man vor der „Hauptkulisse“ des mächtigen Steinbruchs mit einem riesigen Loch ins Innere des Berges. Aus Sicherheitsgründen ist die „Höhle“ natürlich abgesperrt. Rechterhand sind ein paar Steintische





aufgestellt, wo Kinder Steine zerschlagen können, sofern sie mit einem Hammer ausgerüstet sind und vielleicht auch noch Muschel-Einschlüsse finden. An der ganzen Anlage erkennt man die Mächtigkeit der Steinbearbeitung und aufgrund der Felswände muss während Jahrhunderten Muschelsandstein abgebaut worden sein. So zeigt denn auch die Geschichte, dass vermutlich schon die Römer von Vindonisse den Stein aus dem Berg gehauen wurde und für Säulen und Skulpturen verwendet haben. Dieser Mägenwiler Muschelsandsteinbruch hat in der Tat eine lange und interessante Geschichte und hat Höhen und Tiefen der Zeit erlebt. Der Stein war sehr beliebt, da es ziemlich splitterfrei ist und gut bearbeitet werden kann. So sind z.B. die Fassaden

der Nationalbank in Zürich und des Bundesgerichts in Lausanne mit diesem Muschelsandstein Stein bestückt worden. Nun liegt der Steinbruch schon längere Zeit brach. Bevor wir weitermarschierten versuchte ich Nach einer Pause und kurzen Darlegung der Steinbruchgeschichte setzten wir unsere Wanderung fort. Fast etwas unscheinbar steigt linkerhand ein steiler nicht signalisierter Wanderweg durch den Wald in die Höhe bis zur obliegenden schönen Waldstrasse. Der Waldweg führte relativ

flach Richtung Westen bis zur signalisierten Abzweigung (gelbe Wanderraute sowie braune Raute des Freiämterweges), die im spitzen Winkel Richtung Süden führt. Von hier steigt der Wanderweg zum Maiengrün sukzessive aufwärts, manchmal moderat, manchmal etwas steiler.

Unterwegs blühten die ersten Wald Frühlings-Blumenboten (Schlüsselblumen & Windröschen) am Wegrand und die Vögel sangen ab und zu um die Wette. Ziemlich genau um 11.50 Uhr standen wir vor dem Maiengrün-Aussichtsturm, der 36 m in den Himmel hoch über die Baumkronen ragt. Wir vertagten dessen Besteigung auf die Zeit nach dem Essen, da wir hungrig waren.



Ueberraschenderweise war der überdeckte Gartensitzplatz des von aussen bescheiden wirkenden Restaurants „Maiengrün“ voll besetzt. Unsere Gruppe wurde ins Innere des Hauses geleitet, wo für uns zwei runde Tische mit weissen Tischtüchern bereitgestellt waren. Das „Maiengrün“ entpuppte sich im Vergleich zu früheren Jahren als sehr gediegenes Restaurant mit einer gehobenen

„Ambiente“. Fleissiges und freundliches Personal sorgte für unser Wohlbefinden.

Die Rucksäcke, Stöcke und Jacken konnten wir in einem alten Kleiderschrank versorgen. Zuerst wurden wir wie üblich mit Getränken versorgt, um unseren Durst zu löschen. Auf der Menükarte fanden alle rasch ein geeignetes Menu (zu den meisten Menus gab es eine Suppe oder ein Salat). Das Essen war hervorragend und genügend, sodass für die Mehrzahl unserer Gruppe kein Dessert mehr „Platz“ hatte. Das Schöne an unseren gemeinsamen Mittagessen ist die Sozialisierung und so blieben wir bei Kaffee noch lange plaudernd sitzen. Mitten in unserer Konversation bekamen wir überraschenderweise Besuch von zwei E-Bike Profis in



„Uniform“, nämlich Esther und Peter Zurlinden. Natürlich setzten sie sich in unsere Runde und so fand sich ein stattlicher Teil unseres Touristenclubs Geissfluh auf dem Maiengrün zusammen. Beim Verlassen des Restaurants kam auch noch der Wirt und erkundigte sich nach unserer Zufriedenheit. Als wir ins Freie traten, lachte uns die Sonne entgegen, da sich während unseres längeren Aufenthaltes im Restaurant die Nebeldecke aufgelöst hat. Die Frage stellte sich jetzt, wer es nach dem Essen noch auf den Turm schafft. Marlen, Manfred und Toni waren noch energiegeladener genug, um die vielen Stufen zum Aussichtsturm hinauf unter die Füsse zu nehmen. Selber versuchte ich es auch, aber meine „Pumpe“ liess sich nicht mehr so stark aktivieren und so musste ich auf der ersten Plattform aufgeben. Damit verpasste ich die herrliche Aussicht über die Landschaft und die Alpen, von denen die drei Kollegin/Kollegen nach ihrer Rückkehr schwärmten. Als unsere Gruppe wieder komplett war und die Besucher sich auf ihre Velos schwangen, setzten wir uns talwärts in Bewegung, wobei der von Toni und Hanni mitgeführte Vierbeiner immer etwas gebremst werden musste. Unterwegs fiel uns noch ein uralter Grenzstein aus dem Jahre 1681 auf. Wir folgten bis zur „Bergwiese“ dem gleichen Wanderweg wie beim Aufstieg, um dann aber direkt ins Dorf hinunter zu gelangen.

Ca. um 15.35 erreichten wir das Dorf und wanderten noch gemeinsam bis zum Schulhaus, wo wir uns dann trennten. Bevor sich Gusti, Marlen, Peter, Manfred und ich zur Postauto-Haltestelle begaben, verabschiedeten wir uns von den anderen 4 Kolleginnen/Kollegen. Die Fahrt ab Mellingen war wie in einem Bienenhaus total gefüllt mit jungen Leuten. Doch für uns ältere Senioren gab es noch einzelne Plätze. Während sich in Baden auch noch Marlen und Manfred verabschiedeten, blieben Peter Gritsch und ich bis zum Gässliacker in Nussbaumen zusammen. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen fürs Mitkommen und ihr Interesse an dieser schönen Aargauer-Wanderung.

## Wanderung durchs Sagenmühletäli am Mittwoch, den 20.3.2024

Um 08.30 Uhr verliessen wir in zwei Autos Nussbaumen Richtung Linner Linde mit folgenden Touristenclublern (Urs, Peter Gritsch, Marlen, Ursi Meyer mit Kollegin Gertrud, Myrtha und Gerd).



Dort warteten schon Silvia und Peter Wenger. Die rund 800 Jahre alte Linde mit ihrem 11 m mächtigen Umfang ragte still in den fast gespenstigen noch nebligen Himmel. Die morgendliche Temperatur lag bei 7 Grad, doch gewisse Anzeichen deuteten auf eine baldige sonnige Erwärmung. Unsere Route ging vorerst durch das verschlafene Dorf mit rund 140 Einwohnern, gelangten aber bald auf ein Natursträsschen ins Sagenmühletäli. Es



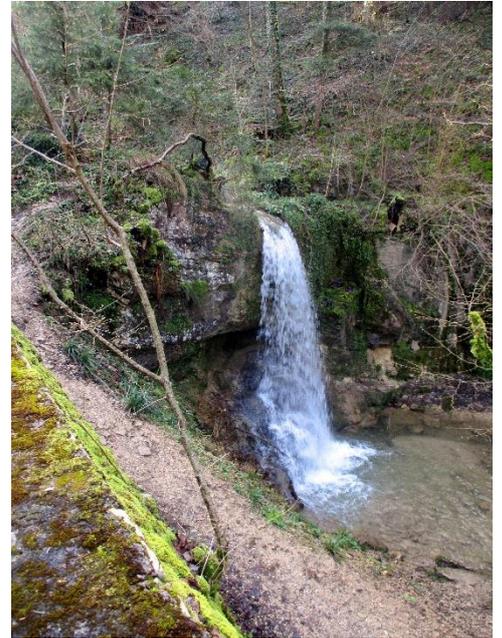
dauerte nicht lange und schon zeigte sich der blaue Himmel, wobei die Sonne den restlichen lockeren Nebel rasch wegbrannte. Mit Ausnahme einer Frau, die mit ihrem „Labrador“ spazierte und ihm immer wieder ein Stück Holz in die Wiese werfen musste, damit er dieses rennend fassen und zurückbringen konnte, begegneten wir niemandem. Nach etwa einem Kilometer erreichten wir einen schönen Weiher mit einem gekiesten Platz und zwei Bänke, wo wir einen ersten Halt einlegten. Neben dem Weiher plätscherte das Sagenmühlebächli beruhigend talwärts. Daneben wurde neu ein kleines Biotop angelegt. Die Anlage ist ganz schön, aber trotzdem schade, dass der Mensch so sehr in die

Natur eingegriffen hat. Ein kleines Plakat an einem Baum erinnert daran, dass dies ein Privatgrundstück ist, aber mit einem offenen Zugang.



Nun setzten wir unsere Wanderung fort, nachdem wir uns von den dicken „Klamotten“ befreit hatten, da die Sonne doch schon wärmend wirkte, obwohl ein kühler Wind wehte. Nach etwa 200 m tauchte auf der rechten Seite hinter Gebüsch ein alter Steinbruch auf. Damit wir nicht achtlos vorbeimarschierten, führte ich die Gruppe das Bord hinauf zum Vorplatz des Steinbruchs. Da lag vor uns ein riesiges Stein-Mandala und daneben eine Feuerstelle sowie eine kleine „Pfütze“, die sich wegen des vielen Regens in der letzten Zeit gesammelt hatte. Schon bald erreichten wir das „Highlight“ unserer schönen Wanderung, den höchsten Wasserfall im Kanton Aargau mit seiner Fallhöhe von 5,40 m. Wenn

auch klein, aber sehr eindrucksvoll, insbesondere mit viel Wasser, bewunderten wir das Stück Natur und verweilten etwas an dieser Stelle. Beim Weiterwandern entdeckten wir einen zweiten, nicht mehr so grossen, aber umso romantischeren Wasserfall, der von Süden her ins Sagenmühlebächli hinunterstürzt. Die Natur ist in diesem Abschnitt ist ziemlich unberührt und so beachtet man diesen Wasserfall kaum.



Nun verzweigte sich unser Wanderweg. Wir wählten den Richtung Nordwesten ansteigenden Weg, der über der Talsohle, in welcher Bahn, Lokalstrasse und Autobahn Platz gefunden haben, dem Hang entlang nach Effingen führt. Im Wiesenbord entdeckten wir immer wieder schöne dunkelgelbe „Mattetängeli“ wie sie im Aargau genannt werden (zahme Schlüsselblüemli in meinem Heimatkanton) die man früher zu Tee verarbeitet hat. An den Lärm auf der unten liegenden Autobahn gewöhnte man sich rasch. Viel schöner zeigte sich der Blick in die Ferne über die wunderbare Aargauer Jura-Landschaft mit kleinen Dörfern, Hügeln, Wäldern und



Bauernhöfen. In Effingen angekommen, ging es nur eine kurze Strecke an zum Teil recht grossen Villen vorbei bis unser Weg wieder nach Südosten den bewaldeten Hügel hinauf gegen den „Widräk“ 576 m und die Bruderhöhle abzweigte. Bevor wir in den Wald tauchten, hatten wir vom Waldrand aus nochmals einen schönen Blick über die sonnige Frühlings-Landschaft. Nun führte der Weg eine längere Strecke aufwärts – schliesslich mussten wir die angekündigten über 100 Höhenmeter doch einmal unter die Füsse nehmen. Unser nächstes Ziel war die Bruderhöhle, die noch niemand von uns kennt und auf die wir alle gespannt waren.

Leider war inzwischen die Zeit schon derart fortgeschritten – ich hatte im Restaurant „Steinbrüchli“ in Brugg-Lauffohr zwischen 12 und 12.30 einen Tisch für uns reserviert! – dass wir uns schweren Herzens entschlossen, auf den Höhlenbesuch zu verzichten und auf einer Abkürzung über Gallenkirch zur Linner Linde zurückzuwandern. Zu diesem klugen Entscheid trug Urs mit seinen Internetverbindungen wesentlich bei, denn wir wären noch rund 45 Min. länger unterwegs gewesen und der Koch vermutlich schon in der Pause.

Die Rückwanderung war auch sehr interessant, sie führte ein längeres Stück durch einen lichten und schönen Föhrenwald, der in der Gegend ziemlich selten anzutreffen ist. Aufgefallen ist uns, dass überall das Wasser aus dem Bord an den Wegrand floss oder einfach so über die Wiese runterplätscherte. Unterhalb von Gallenkirch führte unser Weg weitgehend durch eine Wiesen-Landschaft mit alten verkrüppelten Fruchtbäumen und mit Blick auf das Sagenmühli-Täli hinunter, auf dem wir die Wanderung begonnen haben. Ziemlich genau um 12 Uhr erreichten wir die Linner Linde, wo unsere Autos parkiert waren. Ich denke, alle waren hungrig und freuten sich auf die



Einkehr im „Steinbrüchli“, das wir knapp nach 12.30 Uhr betraten, sprich der Tourenleiter über die kleine Treppe vom Parkplatz her hineinstolperte. Das Restaurant war mit essenden Gästen sehr gut besetzt und die zuständige Dame, die meine Reservation aufgenommen hatte, wies uns zwei Tische nebeneinander zu. Die sehr freundliche Dame bediente uns hervorragend. Nach der Versorgung mit Tranksame, erhielten wir den Menuplan und ausser mir entschieden sich alle für „Schnipo“ wie die Kinder abgekürzt sagen. Nach Essensbeginn strahlte aus allen Gesichtern meiner Kolleginnen und

Kollegen eine helle Zufriedenheit mit Lob über das gute Essen. Als wir dann nach der Mahlzeit noch jedes einen feinen Dubler-Mohrenkopf als Geschenk erhielten, waren wir happy, bestellten noch Kaffee und einige konnten sich noch an den Riesenportionen Glacé laben. Wie alles Schöne ging auch ein Teil des Nachmittags mit angeregten Unterhaltungen und einigen Witzen zu Ende und es freuen sich alle noch auf viele „Wiederholungen“. Die Fahrt nach Hause war rasch bewältigt und ich danke euch allen für den gelungenen Tag und dass ihr mir nicht übel genommen habt die „Bruderhöhle“ aus Zeitgründen ausgelassen zu haben.

Der Tourenleiter: Gerd (22.3.24)

## Hilferuf der Redaktion!!!!!!

Ich habe jedesmal, wenn ich Tourenberichte von Gerd in Word-Format herunterlade Riesenprobleme, deren Behebung mich wahnsinnig viel Zeit kostet.

Das Problem kann auch bei mir liegen. Ich vermute, dass bei mir automatisch eine Formation hinterlegt ist, die dann mit den Dateien von Gerd ein grauenhaftes Durcheinander verursacht. Ist jemand unter Euch, der Word gut versteht und mir eventuell helfen kann?

Mit anderen Berichten z.B. von Manfred oder Urs habe ich eigentlich fast keine Probleme.

Den nächsten Bericht vom Jonental Habe ich dann in letzter Verzweiflung von der PDF-Variante mit Print Screen und Adobe in Jpeg-Bilddateien erfasst und als Fotos eingefügt. Das war aufwendig und kann ja auch nicht die Dauerlösung sein.

Heinz 079 467 66 04

## Wanderung durchs Jonental vom Freitag, den 5.4.2024

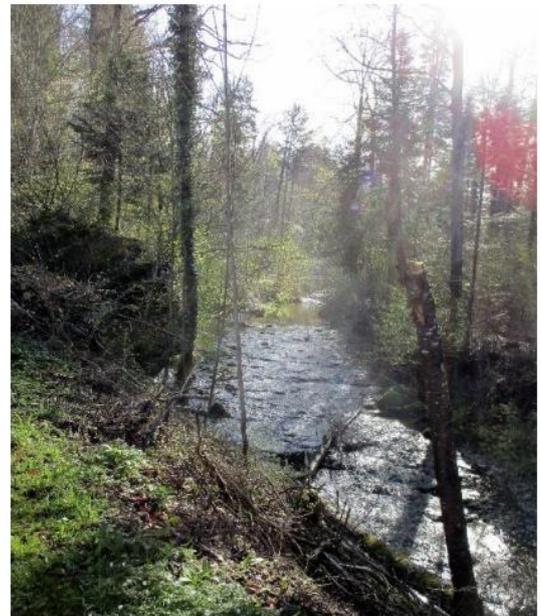
Bei schönem Wetter starteten wir um 08.15 Uhr in Nussbaumen mit 3 Autos Richtung Bremgarten. Wir bildeten 3 Fahrgemeinschaften: Peter, Myrtha, Klärli / Toni, Hanni, Ursi Geschlin / der Tourenleiter mit Ursi Meyer und Urs/. Ziemlich einmalig konnten wir uns problemlos in die lockere Autoschlange nach Baden eingliedern während



üblicherweise eine riesige Kolonne durch unser Dorf schleicht. So kamen wir gut voran. Fast gleichzeitig „landeten“ wir auf dem von mir am Vortag ausgekundschaf-teten Parkplatz in Jonen an der Obschlagenstrasse. Nach einem ersten Fotoshooting führte ich leider die Gruppe am Waldrand entlang „in die Irre“, d.h. dass ich vor ein paar Jahren ein Teil unserer Wanderung ausgekundschaf-tet habe und dabei diesen unsignalisierten Weg gewählt.

Dieses Mal aber standen 3 Hütten in einer doppelt umzäunten Wiese (vermutlich Schafställe, wobei kein Tier zu sehen war) und so mussten wir uns am Rand der Wiese zwischen Gebüsch und Elektrozaun etwa 200 m „durchkämpfen“. Zum Glück standen wir nach diesem Hindernislauf unversehrt bald wieder auf dem Strässchen am Jonenbach entlang.

Nach relativ kurzer Zeit erreichten wir den Weiler „Obschlagen“, der am Strässchen aus einem alten etwas heruntergekommenen Mehrfamilienhaus, einem halb zerfallenen kleinen Haus, einem grösseren Landwirtschaftsgebäude und einem sehr alten in Totalsanierung befindlichen Bauernhaus besteht. Die restlichen Häuser von Obschlagen liegen am



nordwestlichen Hang des Jonentals. Kurz nach dem Weiler wechselte der Asphalt in Naturbelag und somit kamen wir in die Zone „Natur pur“! Der Jonenbach ist übrigens nicht nur ein kleines Rinnsal, sondern ein ansehlicher, zurzeit viel Wasser führender Bach, der auf 706 m im Albisgebiet entspringt und nach 22 km in die Reuss fliesst. Linkerhand kamen



wir an einen grossen langgezogenen Weiher mit ein paar Taucherli, zwei grossen Möven, die gerade wegflogen und grossen, ca. 30/40 cm langen Fischen. Am Ende des Weihers war ein kleiner Sumpf mit Sumpfdotterblumen. Fast vergessen habe ich das wunderschöne sommerhafte Frühlingswetter mit Sonne und angenehmen Temperaturen. Nach knapp

einer halben Stunde erreichten wir die stattliche Joner Wallfahrtskapelle, die vermutlich schon im 14. JH erbaut wurde, aber erst 1521 urkundlich erwähnt. Sie wurde wegen einer Legende erbaut, nachdem ein Hirtenjunge an dieser Stelle ein Muttergottes-Bild gefunden haben soll. Die Kapelle liegt etwas erhöht auf einer kleinen Geländeterrasse. Auf ihrem Vorplatz stehen 2 mächtige uralte Bäume (was könnten sie wohl alles aus ihrem Leben erzählen?) und darunter viele Bänke für Gottesdienste. Die Kapelle war offen und so konnten wir auch die spätgotische Innengestaltung mit vielen Bildern besichtigen. Der Hochaltar wurde im Villmergerkrieg 1656 zerstört und in der ersten



Hälfte des 18. JH von der Stadt Bremgarten für 22'000 Gulden restauriert. Das ganze Gebäude steht mächtig und stolz in einem sehr guten baulichen Zustand in dieser schönen Tallandschaft. Die Kapelle wurde vor rund 20 Jahren innen und aussen neu gemalt.

Nachdem wir noch einen Blick auf den 1735 erstellten und etwas versteckten Pilgerbrunnen geworfen haben, setzten wir unsere Wanderung fort. Zuerst ging es am 1831 erstellten Sigristenhaus vorbei, auf dessen Westseite auf einer Wiese Schafe weideten und anschliessend überquerten wir auf einer Brücke den stattlichen Jonenbach. Auf der anderen Seite ging es über eine Treppe kurz recht steil hoch, wobei am Wegrand eine aus Holz geschnitzte betende Frau steht und auf die ganze Kapellenanlage hinunterblickt, wie

wenn sie Kapelle und die hinaufsteigenden Wanderer/Pilger segnen wollte. Von hier führte unser Weg auf Waldsträsschen bis zum Weiler „Sunnmatt“, der im Grenzbereich Aargau-Zürich liegt. Den Weiler streiften wir aber nur, da wir nun auf einem etwas dreckigen Forstweg wieder zum Jonenbach hinunterstiegen. Wir hätten auch noch einen weiteren Bogen gegen die nahegelegene Autobahn Richtung Zug-Luzern machen können, aber wir wollten unser Zeitprogramm einhalten, da ich im Landgasthof „Huserhof“ in Unterlunkhofen einen Tisch für uns reservieren liess.



Unsere Wanderung führte nun mehr oder weniger dem fröhlich und lebendig dahinplätschernden Jonenbach entlang, einmal den Bach auf schmalen Steg überquerend und dann wieder etwas hochsteigend auf der Nordwestseite des tief eingeschnittenen Jonentals. Schliesslich erreichten wir wieder die Kapelle. Nochmals einen Blick auf das alte Kulturerbe werfend machten wir uns auf dem Weg, auf welchem wir gekommen sind, zu unseren Autos zurück (4 Std. Gratisparkzeit mit Scheibe). Nach kurzer Retablierung fuhren wir in rund

10 Minuten zum „Huserhof“, wo Myrtha schon von weitem das Storchennest mit Jungen auf dem Giebeldach des altehrwürdigen Gasthofs entdeckt hatte. Obwohl wir Hunger hatten, standen wir alle vor dem Haus und beobachteten die

majestätischen Vögel in ihrem grossen Nest. Im Restaurant wurden wir vom Wirtepaar „Werder“ nett begrüsst. Die Wirtin hatte für uns schon einen Tisch in der holzgetäfelten Wirtsstube vorbereitet. Nachdem sie unsere Getränkewünsche erfüllt hatte, offerierte sie uns das Tagesmenu, das aus einer Maronisuppe, Salat, Schnitzel und Spätzli bestand. Wir bestellten alle das Tagesmenu, obwohl die Menükarte noch viele leckere andere Speisen aufgelistet hat!



Nachdem Essen kam Herr Werder, der Wirt zu uns und erzählte uns sehr interessante Einzelheiten über Störche und Schwalben. Er entpuppte sich als professioneller Ornithologe und verriet uns auch, dass er das Storchennest auf seinem



Hausdach erstellen liess und dass er auch ein Schwalbenliebhaber ist und deshalb selber Schwalbennester bastelt und unter seinem Hausdach installiert hat. Tatsächlich habe ich mindestens 30 Schwalbennester gezählt und auch am Nebengebäude hängen 4 Nistkasten für Vögel. Der Wirt outete sich nicht nur als Vogelschützer, sondern auch als brillianter Sänger und Witze-Erzähler. So gab er uns ein Debut mit dem Lied „Salve Regina“, welches er mit gekonnter Stimme intonierte. Unsere Begeisterung für das

Lied wich dann auch einem herzlichen Lachen über die Witze, die zum Teil auch

leicht schlüpfrig, aber umso lustiger waren. Nach dem guten Essen fragte uns die Wirtin, ob wir den Kaffee draussen auf der Terrasse an der warmen Frühlingssonne geniessen wollen. Wir stimmten sofort zu. Die Aussicht über das Reusstal und die noch tief verschneiten Berge war fantastisch. Umso mehr genossen wir nicht nur den Kaffee, sondern auch das Dessert, das zum Teil aus Glacé und Caramelköppli bestand. Das letztere ist besonders hervorzuheben, da es nicht



nur gut, sondern auch in einem aussergewöhnlich fantasievoll gestalteten Teller serviert wurde. Der Wirt gesellte sich auch auf der Terrasse unter alten Platanen zu uns, um uns nochmals aus seinem grossen Witzrepertoire zu belustigen. So blieben wir noch lange gemütlich und plaudernd sitzen und genossen einmal mehr den herrlichen und von



kollegialen Kontakten geprägten Wandertag. Um die 15.45 Uhr herum brachen wir dann auf, um die Heimfahrt anzutreten.



Heimfahrt war für mich vorerst ein leeres Wort, denn der Motor meines Autos tat keinen Wank mehr. Da Urs Meyer am Abend noch einen Termin hatte, wechselte sie ins Auto von Toni und fuhr mit ihm zurück. Urs blieb mit mir im streikenden Auto beim Restaurant hängen. Er half mir die schwierige Webseite des Opel-Pannendienstes zu „knacken“ und als wir endlich Verbindung hatten, erhielten wir den Bescheid, dass wir ungefähr 30- 45 Minuten auf die Hilfeleistung warten müssen. Natürlich verbrachten wir die Wartezeit wieder in der gemütlichen Gaststube und diskutierten mit der Wirtin. Als dann ein Herr Meyer vom Pannendienst aus Mägenwil auf dem Platz erschien, stellte er sofort fest, dass die Batterie meines Autos „auf dem Hund“ ist, überbrückte kurz und schon sprang der Motor wieder an. Er forderte mich auf,

ich solle doch noch in meine Haus-Garage fahren, um die Batterie testen zu lassen, was ich auch befolgte. Genau um 17.45 Uhr stand ich vor „meiner Garage“. Der Receptionist war noch da und im Hintergrund sass auch der Werkstattchef. Leider wurde ich nicht mehr bedient mit dem Hinweis ich solle am Montagmorgen mit dem Auto vorbei-kommen. Auf meine Frage, was ich dann mache, wenn ich das Auto wieder nicht starten könne, wurde mir geraten den Pannendienst nochmals kommen lassen und dann in die Garage zu kommen. Etwas ärgerlich über die Abweisung fuhr ich nach Nussbaumen und setzte Urs in seinem Domizil ab. Wie gedacht, steht mein Auto seither in der Tiefgarage und tut wiederum keinen Wank mehr!



Dieser Wermutstropfen an einem wunderschönen und sozialisierten Wandertag unserer Touristenclubler ist unbedeutend im Vergleich zu unseren Erlebnissen in der Natur sowie im „Huserhof“ in Unterlunkhofen am Weg nach Oberwil-Lieli. Vielen Dank an alle Teilnehmenden und speziell an Urs, der meine Moral gestützt hat!

Der Tourenleiter: Gerd (7.4.24)

Jetzt weiss ich auch, warum Urs Neuenschwander unbedingt eine Starthilfe kaufen musste!

Aus Platzgründen muss ich für die weiteren Touren auf das gedruckte Programm und unsere Homepage [touristenclub.ch](http://touristenclub.ch) verweisen.